

Handbuch Handlungs- kompetenz

Selbst-, Sozial- und
Methodenkompetenzen



- ▶ Für den Unterricht in überfachlichen Kompetenzen (UefK)
- ▶ Kernangebot zum Erwerb von Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenzen für den Unterricht in Berufsschulen, Berufsmittelschulen und Wirtschaftsmittelschulen
- ▶ Überarbeitung mit Blick auf die neue Bildungsverordnung 2012 in der Kaufmännischen Grundbildung
- ▶ Neu in Kooperation mit dem KLV

sauerländer

Cornelsen

Sauerländer Verlage AG, Gais Center,
Industriestrasse 1, 5000 Aarau

E-Mail: verlag@sauerlaender.ch – www.sauerlaender.ch
Telefon 062 836 86 86, Fax 062 836 86 95

»Editorial

Von Daniel Fleischmann

Der wahre Spagat



Remo Largo hat vor einiger Zeit eine Langzeitstudie zur Entwicklung von Kindern durchgeführt. Sein Resümee: «Jedes Kind ist anders. Alle sind verschieden. Und wir werden im Laufe unseres Lebens immer verschiedener.»

Diese Aussage wird die Lehrerinnen in der Berufsbildung nicht erstaunen. Ihnen ist klar: Ihre Lernenden sind unterschiedlich begabt, haben heterogene Bildungserwartungen, kommen aus vielfältigen kulturellen Kontexten.

Klar ist den Lehrern auch, dass ihr Unterricht der heterogenen Zusammensetzung der Klasse gerecht werden sollte. Er muss binnendifferenziert sein. In diesem Heft publizieren wir entsprechende Einladungen. Sie sind nicht neu, es wird ihnen niemand widersprechen.

Aber wo alles so klar ist: Warum dann hat das Thema «Heterogenität» noch immer eine solche Aktualität? Warum unterrichtet man nicht viel öfter projektorientiert, von den Lehrmitteln unabhängiger und nicht wider besseres Wissen lehrerzentriert? Warum gibt es so wenige Modellversuche mit innovativen Unterrichtsformen? Ich wage zwei Thesen.

Erstens: Weil den Schulen für einen solchen Unterricht viel zu wenig Zeit und Ressourcen zur Verfügung stehen. Noch immer müssen die meisten Lehrpersonen in den engen Grenzen ihrer Stundenpläne und Klassenzimmer unterrichten, wie sie von den Bildungsverwaltungen und den Organisationen der Arbeitswelt vorgegeben werden. Die Betroffenen jedenfalls sind sich einig: Unter den gegebenen Bedingungen lässt sich ein guter, binnendifferenzierter Unterricht auf Dauer nicht planen, durchführen und auswerten. Schmerzlich ist der Spagat, den Lehrpersonen im Klassenzimmer zwischen den unterschiedlichen Bedürfnissen der Lernenden machen müssen. Noch schmerzlicher aber ist jener zwischen ihren professionellen Ansprüchen und dem, was das Berufsbildungssystem an gutem Unterricht zulässt.

Zweitens: Weil Schule ein Ort bleiben muss, der nicht nur der einzelnen Schülerin gerecht wird, sondern auch gesellschaftsbildend ist. Der ABU-Lehrer Herbert Kähli erinnert in diesem Heft daran, dass seine Lernenden Anspruch auf Gleichbehandlung hätten und auch tatsächlich stellten. Nicht anders notierte Claudio Caduff bei Gelegenheit, dass wir Menschen gleicher seien, als das Gerede von der Heterogenität unterstelle. Wenn aber den Jugendlichen auch im Unterricht immer wieder bewusst gemacht werde, wie verschieden wir alle sind, dann verliere der Gemeinsinn noch mehr an Bedeutung. Caduff: «Heute klagen fast alle über den Werteverlust in unserer entgrenzten Gesellschaft, gleichzeitig behindert man durch Individualisierung im Unterricht die Entwicklung von geteilten Normen. Die gemeinschaftsbildende Funktion der Schule wird schlicht negiert oder vergessen.»